



Verlagspreis:
Für Dresden vierteljährlich 3 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich böhmischen Behörden vierteljährlich 3 Mark, außerhalb des Deutschen Reichs Post- und Transportgebühren. Einzelne Nummern: 10 Pf.
Erscheinens:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends. Preis pro Quartal: 10 Mk.

Verlagspreis:
Für den Raum einer gewöhnlichen Zeile seiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingelassen“ die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und sonstigen entgeltlicher Aufschlag.
Verleger:
Königliche Expedition des Dresdner Journals
Dresden, Bräutigamstr. 20.
Telegr.-Nr. 1298.

Amtlicher Teil.

Dresden, 19. September. Se. Königl. Hoheit der Prinz Albert, Herzog zu Sachsen, hat sich heute nach Oberitalien begeben.

Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheiten die verm. Frau Erzherzogin Maria Theresia von Oesterreich nebst Erzherzoginnen Töchtern Maria Annunziata und Elisabeth sind heute vormittag 11 Uhr 25 Min. nach Reichstadt in Böhmen abgereist.

Dresden, 18. September. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, nachstehende Personal-Veränderungen in der Armee zu genehmigen:

Offiziere, Fähnriche u. s. w.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.
Den 17. September 1899.

Reißner, Generalmajor und Kommandeur der 2. Inf.-Brig. Nr. 46, ein Patent seines Dienstgrades verliehen.

Stein, Major, oggr. dem 11. Inf.-Regt. Nr. 139, als Bata.-Kommandeur in dieses Regt. eingereiht.

B. Abschiedsbewilligungen.

Den 17. September 1899.

Petri, Oberst-Ltnt. und Bata.-Kommandeur im 11. Inf.-Regt. Nr. 139, mit Pension und der Erlaubnis zum Forttragen der Regiments-Uniform mit dem vorgeschriebenen Abzeichen, der Abschied bewilligt.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Oberst-Ltnt. a. D. Petri, bisher Bata.-Kommandeur im 11. Inf.-Regt. Nr. 139,

das Ritterkreuz 1. Klasse des Verdienst-Ordens zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den nachgezeichneten Offizieren die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen von Sr. Majestät dem Könige von Württemberg verliehenen Ordensdekorationen zu ertheilen:

des Großkreuzes des Ordens der Württembergischen Krone:

dem General der Infanterie Edlen v. der Planitz, Staats- und Kriegsminister;

des Ehrenkreuzes desselben Ordens:

Königst. Ihrem Flügel-Adjutanten, Major v. Rospot;

des Großkreuzes des Friedrichs-Ordens:

Allergnädigst Ihrem General-Adjutanten, General-Ltnt. Singst;

des Komturkreuzes 2. Klasse desselben Ordens:

Allergnädigst Ihrem Flügel-Adjutanten, Oberst-Ltnt. Seufft v. Pilsach und dem Oberst-Ltnt. v. Lattich, Abth.-Kommandeur im 1. Feldart.-Regt. Nr. 12.

Ernennungen, Versetzungen u.

im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereich des Ministeriums der Finanzen.
Bei der Höherverwaltung ist ernannt worden: Rittsch, Versicherungsagent, als Postagent in Wittenberg.

Im Geschäftsbereich des Ministeriums des Innern und öffentlichen Unterrichts.
In Sachen: die dritte händige Behörde in der Eiser. Kolator; das Königl. Ministerium des Innern und öffentlichen Unterrichts. Einkommen: 1700 M. Gehalt, einschließlich 300 M. Wohnungsgeld, ausschließlich Alterszulagen; bei Beibehaltung der französischen Unterricht Vergütung nach Vereinbarung, eventuell 75 M. für Fortbildungsschulunterricht. Besuche mit allen erforderlichen Unterlagen sind bis zum 30. September bei dem Königl. Bezirkskonsulatsrat Schulrat Heitz in Delitzsch i. S.

Kunst und Wissenschaft.

Königl. Schauspielhaus. Am 18. d. Mt.: „Der Gefandtschafts-Akt.“ Lustspiel in vier Akten von Henry Reilly. Deutsch von Hirsch. (Neu einstudiert.)

Oegen die Wiederaufnahme des Reilly'schen Lustspiels läßt sich ein so weniger einwenden, als daselbe zwar völlig nach der Schablone der modernen französischen Gesellschaftslandsche hergestellt ist, aber innerhalb der gemäßigten herkömmlichen Fassung und Färbung sehr hübsche Szenen und ein paar höchst wirkliche Rollen aufweist. Im Gegensatz zu unseren neueren deutschen Lustspielen, die immer nach dem Schwanke hin umschlagen, verleugnen die französischen Stücke dieser Art die Stimmung zu gewissen Wackungen des ersten Sittendramas nicht, eine Stimmung, die in deutschen Darstellungen solcher Lustspiele durch ein zu langames Zeitmaß, durch zu gewichtige Betonung des Verfaßtes noch verstärkt wird. Auch gestern, bei der Wiedergabe des „Gefandtschafts-Akt.“, verläugnete sich das bessere Element, das gewisse Etwas, bei dem wir uns bewußt bleiben, daß trotz diplomatischer Anthe, trotz lebensgeschichtlicher Auseinandersetzungen, Tadeln und anderem Zubehör ein Spiel vor sich geht. Das Ganze könnte eben leichter, klüßiger und demagogischer auch lustiger herauskommen. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Darstellung mangelhaft gewesen wäre, er erhielt nur eine Färbung und Wirkung, die den ohnehin in Reilly'schen Fassung vorhandenen Zug zum Intrigenlustspiel noch verstärkte.

Alles Licht, über das der französische Autor verfügt, erscheint auf die Hauptrolle des Gefandtschafts-Aktens Graf Procht und der Baronin Wobeline von Palmer, der beiden jungen, reichen, schönen Witwe der Pariser „Comédie“, gesammelt. Als Graf Procht trat ein neu-

eingereicher; — die letzte Behörde in Delitzsch i. S. Kolator; die dritte händige Behörde. Einkommen: 1200 M. Jahresgehalt, 150 M. Wohnungsgeld an einen verheirateten und 100 M. an einen unverheirateten Sohn, auch eventuell von Eltern 1900 ab 60 M. für eine Reichshand in der Fortbildungsschule. Das Einkommen steigt nach einer vom 20. Lebensjahre an zu rechnenden jährlichen Dienstzeit auf 1450 M., nach 2 Jahren auf 1650 M., nach 3 Jahren und weiter bis 1850 M. als höchstgehalt nach 30 Jahren. Besondere Anmerkungen sind bis zum 2. Oktober an den Königl. Bezirkskonsulatsrat Schulrat Schreier in Annaberg einzureichen; — die dritte Behörde an der Reichshand zu Wittenberg. Kolator: bei obere Schatzkammer. Einkommen: 1800 M. Jahresgehalt, freie Wohnung im Schloßbezirk und bis auf weiteres 100 M. für Unterhalten. Besondere Anmerkungen sind bis zum 30. September bei dem Königl. Bezirkskonsulatsrat Schulrat Schreier in Annaberg einzureichen; — die händige Behörde zu Bautz bei Wittenberg. Kolator: die obere Schatzkammer. Einkommen: 1015 M. Gehalt, bis zum Eintritt des neuen Behördehaltungsgehalt 100 M. perläufige Zulage, 20 M. vom Ruhestand, 75 M. für Fortbildungsschulunterricht, 20 M. für Krankenversicherung, 75 M. für zwei Unterhalten, freie Wohnung mit Gartenbesitz und freie Heizung, halber die Heizung des Schulamters mit befristet wird; andererseits 30 M. Gehalt. Außerdem 60 M. an die Frau des Behörde für den Krankenversicherung, falls sie diesen erlangen kann. Besuche mit allen erforderlichen Unterlagen sind bis zum 28. September bei dem Königl. Bezirkskonsulatsrat Schulrat Schreier in Annaberg einzureichen.

Im Geschäftsbereich des Ministeriums des Krieges.
Militär-Beitrag.
Durch Verfügung des Kriegs-Ministeriums.
Den 15. September 1899.

Reinmann, evangelisch-lutherischer Organisationsleiter in Dresden, die nachgezeichnete Einweisung des Lehramtes eines (sonderpädagogischen) Amtes am 30. September d. J. ertheilt.

Beamte der Militär-Verwaltung.

Durch Verfügung des Kriegs-Ministeriums.
Den 16. September 1899.

Seidenwinkl, vom. Kassaschreiber, Hof. Wolf, Schreiber Weber, Peter, Unger, Militärkommodore, am 1. Oktober d. J. als Kommodoreposten angelehrt und zwar: Seidenwinkl, Weber und Unger bei der Garn.-Bew.-Dresden, Hof, Schreiber und Peter bei der Garn.-Bew.-Leipzig, Wolf, bei der Garn.-Bew.-Truppenabteilung Leipzig.

Nichtamtlicher Teil.

Die Feuerwirkung moderner Waffen.

Wir kommen zum zweiten Punkte der Schredredichte, zur angeleglichen größeren Gefährlichkeit, die den neuen Waffen, insbesondere den kleinkalibrigen Gewehren nachgerühmt wird.

Was zunächst die Wirkung der modernen Artillerie betrifft, so ist es ja nicht zu bezweifeln, daß die Artillerie eine größere Feuerwirkung erkalten hat. Die Art der Verwundung ist aber beim neuen Gewehrspitzer keine andere wie beim alten. Der zum Tode Betroffene kann nicht mehr als sofort sterben, das ist es bei einem Treffer, den er von einer alten Granate erhielt, auch nur; bei Verwundete aber hat in beiden Fällen eine schwere Verwundung. Das ist so, seit dem überhaup Sprenggeschosse im Kriege geführt werden. Die Folgen einer Verwundung durch eine der gemalten neuen Kleingewehrschüsse dürften überhaupt nicht sehr zu befürchten, denn ein „Gatgetroffener“ wird schwer jemals aufzufinden sein, weil er in Aktion getroffen ist, jedenfalls also keine Schmerzen auszuweisen hat. Tod und Schlimm jenseits war aber auch ein Mann, der im Explosionszentrum einer alten Granate gefangen hatte. Doch der Soldatentod, zumal wenn er schnell eintritt, etwas Bitterliches ist, befreit jeder echte Soldat, und die Friedlichen, meist nie erstodenen, selten besonders verzerrten Bilde der Toten auf den Schlachtfeldern beweisen schließlich das Gegenteil. Neben dem die Wirkung der aus schweren Belagerungsgeschossen oder aus der modernen handliche gewordenen Drillinggeschosse, beispielsweise auf ein Sperfort, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die Befolgung noch

wenigen Edelfen in die bombensicheren Räume treten wird. Daltin diese Dedungen nicht aus, so ist die eingetretene Befolgung vermutlich beim ersten einfallenden Treffer vernichtet, schon durch die sich einwickelnde Gase oder den erzeugten Luftdruck. Hält die Dedung dicht, so kann die fortwährende Belastung, der nächste Schuß nicht der verderblichste Belastung, vermit mit der Erschütterung, die jedes Bombardement mit sich bringt, eine so mächtige moralische Wirkung auslösen, daß die Befolgung sich in kurzer Zeit ergeben muß. Mit einem Worte, die modernen artilleristischen Waffen entscheiden noch mehr wie früher durch die moralische Wirkung und werden die Befolgung durch die Befolgung durch eine geringeren Anzahl von Verlusten erzwingen als ehedem.

Gegen die vielfach erhobene Behauptung von dem schrecklichen Wirkungen der kleinkalibrigen Geschosse bringt die mehrerwähnte Skizze in der „Bede“ beschränkte Beweise. Gewiß wird der Schadel eines toten Weibes auf 50 m Entfernung durch ein einziges Geschoss gesprengt, gewiß führt ein mit Wasser gefülltes Blechgefäß nach allen Seiten auseinander, wenn nur eine Kugel hineintrafft, doch das bezieht sich auf die Befolgung als Spielerei. Man lege eine Schießbaumwollpatrone gut gebildet in eine mächtige Tonne voll Wasser und sprengt sie, man wird einen noch gewaltigeren Erfolg haben. Solche Experimente führt der Fachmann aber nur selten vor. Man hat dagegen in Afrika und Südamerika bei dem dort häufig vorkommenden Ochsenfleisch nicht davon gehört, daß ein auch noch nächster Entfernung abgedehnter Schuß in den Schadel und das Gehirn irgend welche Sprengwirkung erzeugt hätte. Daraus ist zu folgern, daß die beiden erwähnten Experimente nicht ohne weiteres auf lebende Wesen zu übertragen sind. Das Sprengwirkungen auf nächste Entfernungen ab und zu einmal vorzukommen mögen, soll nicht bezweifelt werden, man hat hierfür Beispiele auf der Jagd. Es liegt dies aber ebenso erfahrungsmäßig das Zusammenwirken einer Anzahl von Zufälligkeiten voraus, und es kommt eben nur auf sehr nahe Entfernungen vor. Auf ganz nahe Entfernungen wird im Kriege aber sehr selten und dann vor lauter Aufregung jenseit seltener getroffen. Wenn nun erzählt wird, daß da und dort ein Soldat durch den Schuß aus einem modernen Gewehr sogleich verstimmt wurde, so wird gemeinlich verdrängt, daß die Wirkung der verminderten Kameraden durch das gleiche Gewehr Wunden empfangen, die sie kaum launhaftig machen und ihre Heilung in gegen früher unerschütterlich kurzer Zeit eintreten ließ, während der Schußfönl jetzt kleiner und weniger jerriffen ist. Nicht man herbei die Fortschritte der Chirurgie in Rechnung, so möchte man eher behaupten, daß die Verwundungen in den modernen Geschossen schmerzlicher sind, welche die Lebensdauer kaum beeinträchtigen, während derselben nicht abertausen, sondern mit Stolz getragen werden. Werden auch vereinzelt sehr schwere Verwundungen vorkommen, die Zahl der Toten wird im Verhältnis eher eine kleinere sein. Diese Behauptung hängt nicht mit dem Ergebnisse der Schießplätze zusammen, sondern ist eine Folgerung aus den Krieges- und Jagdberichten, die seit Jahren mit unermessenen kleinkalibrigen Gewehren in Deutsch-Südwestafrika gemacht worden sind. Richtiges mag wohl so viel mit dem Gewehre 88 gefahren werden wie diesem Lande, jedoch die Ergebnisse von Belang sein dürften. In den Eingeborenenkriegen haben die Treffer mit diesem Gewehre sehr leichte Verwundungen erzeugt und nur in seltenen Fällen den tödlich sehr selten Gegner launhaftig gemacht. Auch die Eingeborenen kannten die Eigenschaften des Gewehres 88 sehr gut, denn soviel bekannt geworden ist, ist nicht eine einzige Patrone von gefahrenen Eingeborenen auf dem Gefechtsfeld gefunden worden, die nicht angefeilt gewesen wäre. Da die Treffsicherheit solcher angefeilten Geschosse leicht und wieder ein Treffer ein Eingeborener die sehr mühsame Arbeit des Anfeilens umloft thun wird, so ist die Schlußfolgerung leicht zu ziehen. Dieselben Erfahrungen haben die Jäger gemacht, sie verwenden auf der Jagd fast nur angefeilte Geschosse, weil die unangefeilten das Bild nicht so leicht brechen. Wer es aber irgend kann, schickt noch heutigen Tags auf der Jagd lieber mit der alten Jägerbüchse, die ein größeres Loch macht.

Es ist richtig, jeder Mann gehe in das Gefecht mit Woge von Kautschuk früher verwendet hat (Lupus S.), sondern eine ganz neue Folge von frei erlundenen Umrahmungen des Textes, für die der Künstler seinerzeit keinen Verleger gefunden hat, und die nunmehr in unserem Repertorium abgedruckt dem Studium zugänglich gemacht worden sind. Denn fudiert wollen sie sein, und zwar in aller Ruhe, was bei ihrer derzeitigen Aufstellung unter dem Trudel der den Saal erfüllenden Scharen von Zuschauungsbesuchern kaum möglich ist. Dazu sind sie zu fein und zu zierlich ausgeführt und zu reich an allerhand sinnigen Einfällen, weshalb die Ringer-Freunde guthun werden, sie nach Schluß der Ausstellung im Radierstiel wieder aufzuheben. Wir wollen für diese Fälle hier nur auf die originellen Tiergestalten aufmerksam machen, die in Ringers Welt nicht eben häufig sind, aber in diesen Rahmenbildern mehrfach wiederkehren. Was Ringer als Zeichner bedeutet und wie sorgfältig er jede Figur, jeden Kopf, jede Hand und die feinsten Körperteile ebenso wie die Gewandungen studiert, darüber kann man sich gleichfalls aus der Sammlung Ringerscher Handzeichnungen in unserem Radierstiel am besten belehren. In der Aufstellung wird uns wenigstens eine Probe von dieser sorgfältigen Vorbereitung des Künstlers durch einen „männlichen“ Kopf geboten, eine höchst wertvolle Studie zu der Kreuzigung (Nr. 623), die nunmehr Eigentum des Museums in Hannover geworden ist. Eine der vorzüglichsten Handzeichnungen Ringers, die uns bisher zu Gesicht gekommen ist, erbliden wir in dem wunderbar scharfen und dabei so zarten Kopf eines „Giacaromännchens“ (Nr. 622). Höchst pikant in der Auffassung und Ausführung ist endlich das Selbstbildnis des Künstlers mit halbergeschlossenen Augen.

Als Zeichner steht ein anderer Leipziger Künstler, Otto Greiner, der gegenwärtig in Rom lebt, auf gleicher Höhe wie Ringer. Seine Ktte sind von einer fabelhaften Sicherheit und meist so förrlich, daß man sie greifen zu können meint (vergl. Nr. 593 und 594);

der Ueberzeugung, daß die Entscheidung nicht in der toten Waffe liegt, sondern in der Hand des Mannes, der sie handhabt. Der Nichtkanonier, der mit Ruhe im dichtesten Regelregen sein Geschütz einrichtet, und der Infanterist, der nur dann losbrüht, wenn er seinen Mann sicher auf dem Korne hat, soll fühlen, daß von ihm der Schuß abhängt, nicht von der Waffe. Das Gefühl der eignen Verantwortung, das Bewußtsein, daß es bei der großen Entscheidung auf jeden einzelnen ankommt, soll der Mann mit ins Gefecht nehmen, anstatt der Angst vor donnernden Kanonen und vor knatternden Geschossen. Nicht die moderne Waffe führt den Kampf, sondern die Sicherheit des Mannes, der sie zu handhaben versteht. Nicht die Verwundungen entscheiden in der Schlacht, sondern die Haltung derer, in deren Reihen die Kämpfer verwundet werden.

Tagesgeschichte.

Dresden, 19. September. Ihre Majestäten der König und die Königin werden am 30. September d. J. von hier über Leipzig-Hamburg nach Bremen abreisen. Allerhöchstdieselben werden bis 2. Oktober d. J. in Hamburg Aufenthalt zu nehmen und an diesem Tage nachmittags von da die Reise nach Bremen fortzusetzen. Am 4. Oktober beabsichtigen Ihre Majestäten mit dem Norddeutschen Lloyd-Dampfer „König Albert“, der, wie schon erwähnt, an diesem Tage die Küstreiße nach China antreten wird, eine Seefahrt zu unternehmen. Die Rückkehr der Allerhöchsten Herrschaften nach Dresden wird am 5. Oktober d. J. erfolgen.

Im Gefolge Ihrer Majestäten werden sich auf dieser Reise befinden: Frau Oberhofmeisterin v. Plung, Excellenz, Hofdame Gräfin Kunitzer v. Weyl, Ihre Excellenzen, Wittl. Geh. Räte Römmer v. Reich und Oberhofmeister v. Walortie, Leibarzt Geh. Rat Dr. Fiedler und Flügeladjutant Oberleutnant Seufft v. Pilsach.

Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheiten die verm. Frau Erzherzogin Maria Theresia von Oesterreich nebst Erzherzoginnen Töchtern Maria und Elisabeth haben heute vormittag nach wehrthümiger Besuche bei Ihren Majestäten Königl. Schloß Moritzburg verlassen und pöchstlich 11 Uhr 25 Min. ab Hauptbahnhof nach Reichstadt in Böhmen begeben.

Zu Besuch bei Ihren Majestäten Königl. Schloß Moritzburg verließen Frau v. Oppel, geb. Nitz Cumine Beat und Fräulein Tochter im Schloße Moritzburg eingetroffen.

Dresden, 19. September. Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Johann Georg haben sich heute 2 Uhr 15 Min. nachmittags nach Potsdam begeben, um der morgen stattfindenden Tauffeierlichkeit bei dem hohen Verwandten, dem Herzoge und der Frau Herzogin Albrecht von Württemberg beizumohnen. Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin wird Taufzeugin der jüngst geborenen Herzogin sein. Am Mittwoch abend werden die Höchsten Herrschaften wieder hier einzutreffen.

Deutsches Reich.

* Berlin. Se. Majestät der Kaiser verlassen gestern nachmittags 2 Uhr das Jagdschloß Hubertushof, trafen abends in Sinowmünde ein und begaben sich gegen 8 Uhr an Bord der „Hohenzofern“, um die Reise nach Schweden anzutreten.

Ihre Majestät der Kaiserin trafen gestern früh nach 6 Uhr auf der Wiltzparfärie ein und begaben sich alsbald nach dem Neuen Palais.

Wie die „Berl. Polit. Nachr.“ hören, haben Se. Majestät der Kaiser den früheren Minister des Innern Freyh. v. d. Rode zum Vizepräsidenten der Provinz Westfalen ernannt. Dr. Freyh. v. d. Rode ist gestern bereits nach Münster abgereist.

dagegen ist seine Phantasie nicht sonderlich entwickelt und nicht immer klar. Man bemerkt daher a. B. an den beiden Proben aus dem lithographierten Guss: „Das Reich“, von denen die eine (Nr. 900) als Widmungsbild für Ringer gedacht ist, das eminente Können des Künstlers, steht aber ziemlich ratlos da, wenn man sich den Inhalt dieser Blätter klarzumachen will.

Um ihrer Seltenheit willen stellen auch die zwölf Handzeichnungen Arnold Böcklins, die dem Freyh. v. Freyh. in Darmstadt gehören (Nr. 556 bis 567), einen kostbaren Schatz dar. Böcklin pflegt in der Regel keine Vorstudien und Skizzen mit Bleistift oder Kohle für seine Bilder zu machen, und in den Fällen, da er über benötigte, hat er sie meistens rasch wieder vernichtet. Einen großen Verlust für die Kunst haben wir nach den vorliegenden Beispielen insolge dieses Verfahrens nicht zu beklagen. Denn wer aus ihnen auf die Größe des Reichers schließen wollte, ohne seine fertigen Werke zu kennen, müßte ein Prophet von hundertmaliger Dimensionen sein. Es sei jedoch zugestanden, daß sie für die Verehrer Böcklins dadurch ein hohes Interesse gewinnen, daß aus ihnen hervorgeht, wie wenig dieser Künstler durch äußere Natur-eindrücke zum Schaffen angeregt wird, sondern wie sehr er von vornherein in der Skizze auf die gewollte Wirkung ausgeht. Das wertvollste Blatt scheint uns die Kopfskizze „Zum Tode“ (Nr. 563) aus dem im vollendeten Guss der „Cholera“ zu sein. Sie erinnert in ihrer phantastischen Anlage und in der Wirkung, zur die Hauptrolle festhaltenden Einwirkung an Kettels Handzeichnungen, dessen Schaffen ja mit demjenigen Böcklins, wenigstens in Bezug auf die Erfindung, eine gewisse Verwandtschaft zeigt.

Von Max Liebermanns Handzeichnungen, von denen auch im Saale 27 eine ganze Reihe hängen, während weitere im Saale 26 und an verschiedenen anderen Plätzen der Ausstellung zu finden sind, haben wir schon gelegentlich gesprochen und haben zu ihrem Lebe-